

## Abchasisch

### 1. Sprache und ihre Sprecher

Als Abchasen bezeichneten sich 1989 ca. 96.000 Menschen, von denen ca. 94.000 in der damaligen Abchasischen ASSR der Georgischen SSR lebten. Das transkaukasische Abchasien erstreckt sich über 170 km zwischen den Flussläufen des Inguri (*egrə*) im Süden und Psow im Nordwesten entlang der Ostküste des Schwarzen Meers. Wichtige Städte sind die Hauptstadt Suchumi (abch. *Aq<sup>w</sup>'a*), das Dioskurias der Antike, Gudauta (*G<sup>w</sup>dowta*), Tkvarčeli (*T'q<sup>w</sup>arčal*) im Süden und Gagra (*Gagra*) im Norden. Die Eigenbezeichnung der Abchasen ist *Apswa* (Singular), *Apsac<sup>w</sup>a* (Plural), ihre Sprache wird *apswa bəz<sup>əw</sup>a* (Sprache der Abchasen) genannt (möglicherweise geht der Stamm *-ps-* auf eine Wurzel *\*-pč-* „sterben“ zurück > „Sterblicher, Mensch“; *a-* wäre der übliche Artikel, *-wa* ein Suffix zur Bezeichnung von Ethnien). Im Norden grenzt Abchasien an die Russische Föderation (Krasnodar- und Stavropol'-Region bzw. Karatschaj-Tscherkessische Republik, entlang des abchasisch-swanetischen Gebirgskamms Sakjan). Der wichtigste Übergang über den Großen Kaukasus ist der Kluchori-Pass (*K'ləx<sup>w</sup>ra Axəts'urta*), der nördlich des Flusses Kodori (*K<sup>w</sup>'drə*) in karatschaj-tscherkessisches Gebiet führt. Außerhalb dieses Kerngebiets finden sich abchasische Siedlungen vor allem in der Türkei (besonders in der Region Hendek-Adapazarı, unbekannt Zahl), aber auch verstreut auf dem Balkan.

Das Abchasische gehört mit dem nördlich des PASSES von Kluchor in der Karatschaj-Tscherkessischen Republik beheimateten Abasinischen zum südlichen Zweig der autochthonen westkaukasischen Sprachen. Entferntere Verwandte sind die tscherkessischen bzw. kabardinischen Varietäten (Nordwestkaukasisch) nördlich des Großen Kaukasus sowie das jetzt ausgestorbene Ubychische, das bis 1864 nördlich Abchasiens gesprochen wurde und dessen etwa 45.000 Sprecher im Zuge der massiven zaristischen Russifizierungsbemühungen nach Anatolien auswanderten. Das Ubychische nimmt eine Zwischenstellung zwischen den nördlichen und südlichen Sprachen der westkaukasischen Gruppe ein, wobei es insgesamt näher zum Abchasisch-Abasinischen zu stellen ist.

Die Frage der ethnographischen und linguistischen Geschichte Abchasiens ist konstitutiv für die aktuellen Konflikte zwischen der Region und der Republik Georgien. Unbestätigten Hypothesen zufolge kann das sog. Hattische, die am frühesten dokumentierte Sprache Altanatoliens (2000–1500 v. Chr.), als südlichster Repräsentant eines frühen dialektalen „westkaukasischen“ Kontinuums angesehen werden, das sich von Zentralanatolien entlang der südöstlichen Regionen des Schwarzen Meers bis hinauf nach Tscherkessien erstreckt haben soll. Dieser Annahme zufolge kann die antike Bezeichnung des vielleicht mit den Hattischsprechern verwandten Stamms der Kaskäer (assyrl. *Kaška*) in Nordanatolien (15.–12. Jh. v. Chr.) als Vorläufer der regionalen Bezeichnungen der Tscherkessen (georgisch *kašag-i*, altarmenisch

*gask'*, arabisch *kašak* usw.) gedeutet werden. Ein den Kaskäern zugeordneter Stamm namens Abeschla könnte in Beziehung stehen zu den antiken Denominationen für die Abchasen (lat. *gens Apsilae*, griech. *Ἀψιλλᾶι*, altarm. *apšētk'* [Plural], altgeorg. *apsili* oder *apšili*), vgl. die abchasische Eigenbezeichnung *apswa*. Diesem Szenario zufolge müssen die Abchasen als Fortsetzer des anatolisch-tscherkessischen Kontinuums angesehen werden, genauer als Nachfahren einer mittleren (zentralen) Varietät dieses Kontinuums, die in den Regionen des heutigen Abchasiens angesiedelt war. Anderen Hypothesen zufolge resultiert das heutige abchasischsprachige Gebiet aus einer Immigration von westkaukasischen Sprechern aus den Regionen nördlich des Großen Kaukasus im Mittelalter: In Abchasien trafen sie auf Sprecher südkaukasischer Sprachen (Mingrelisch bzw. Georgisch), die sich teilweise an das mittelalterliche Abchasische assimilierten.

In jedem Fall müssen die antiken Ethnonyme für die Region Kolchis (das heutige Westgeorgien nebst Abchasien) in Beziehung gesetzt werden zu aktuellen abchasischen Ethnika (etwa griechisch *Ἀβασγοί*, woraus die europäische Lesart Abchasisch abgeleitet scheint). Ebenso „westkaukasisch“ muss eine Reihe von lokalen Hydronymen und Ortsnamen interpretiert werden – vornehmlich solche mit dem Element *-ps-* oder *-bz-* („Wasser“ in Tscherkessisch und Ubychisch). Offenbar setzte schon früh eine Symbiose mit südkaukasischen Ethnien ein (besonders Lazen und Mingrelen), die sich zwischen etwa 780 und 978 in Form eines „abchasischen“ Regionalstaats artikulierten. Das abchasische Königreich umfasste nahezu den gesamten Bereich des heutigen Westgeorgien, 978 bildete es infolge einer dynastischen Sukzession mit dem georgischen Herrschaftsgebiet (Kartli) eine Union, woraus das vereinigte Königreich Georgien erwuchs. Auch wenn keine relevanten inschriftlichen Quellen oder Manuskripte existieren, kann vermutet werden, dass Abchasisch zumindest mündlich in der Administration des abchasischen Herrschaftsgebiets eine wichtige Rolle gespielt hat. Sprache der schriftlichen Fixierung war bis zum Ende des 8. Jh. vermutlich das byzantinische Griechisch, das dann nach und nach vom Mittelgeorgischen abgelöst wurde. Das Königreich Georgien wurde in der Folge als diejenige Region definiert, in der das Georgische als Kirchensprache verwendet wurde. Die Verlagerung des Machtzentrums nach Zentralgeorgien (ab 1122) und die Desintegration des Königreichs Georgien nach dem Einfall der Mongolen (1235–1240) marginalisierten die nordwestlichen Herrschaftsgebiete, wo sich lokale Machtstrukturen etablieren konnten. Von Bedeutung waren hierbei die Auseinandersetzungen zwischen dem mingrelischen Dadiani- und dem abchasischen Čačba-Geschlecht um die nördlich des Flusses Inguri gelegene, im Wesentlichen mingrelischsprachige Provinz Cchum, die Ende des 17. Jh. zu der bis heute relevanten Fixierung der Südgrenze Abchasiens entlang des Inguri führte. In einem politisch wie militärisch höchst komplexen Prozess wurde die abchasische Region zwischen 1806 und 1821 dem zaristischen Reich eingegliedert, die formale Autonomie wurde 1864 aufgehoben. Nach dem fehlgeschlagenen Aufstand von 1877 emigrierten erneut ca. 50.000 Abchasen in das Osmanische Reich, gleichzeitig erfolgte die Ansiedlung nichtabchasischer Ethnien besonders in Süd- und Zentralabchasien (vornehmlich Mingrelen). Diese sekundäre „Kartvelisierung“ (bzw. Mingrelisierung) der Region führte in der zaristischen Administration zu einem neuen antigeorgischen Kurs, da befürchtet wurde, dass sich Georgien hierdurch als neue Regionalmacht etablieren und das angestrebte Ziel einer Russifizierung der Region boykottieren könnte. Die „Stärkung“ des abchasischen Moments in der zaristischen Kaukasuspolitik fand ihren Ausdruck darin, dass 1892 Bemühungen um die Verwendung des Abchasischen als Kirchensprache einsetzten, womit erste Versuche einer schriftlichen Normierung der Sprache einhergingen: Schon 1861 schuf Peter von Uslar ein erstes Alphabet für die Sprache, 1865 wurde die erste abchasische Schulbibel publiziert. Diese Versuche wurden zwischen 1892 und 1909 weiter vorangetrieben

(vor allem durch Dmitrij I. Gulia und Andrej Čočua). Die einsetzende nationale Orientierung der abchasischen Intelligenz führte nach der Oktoberrevolution zu Bemühungen zur Etablierung einer eigenständigen Abchasischen SSR, die formell bis 1937 existierte. Der Anschluss Abchasiens an Georgien (in Form einer ASSR) brachte eine massive Georgifizierung der Region mit sich, was sich u. a. in entsprechenden Umsiedlungsmaßnahmen und in der Einführung des Georgischen als einziger Schulsprache und dem Verbot der Nutzung des Abchasischen in Radiosendungen ausdrückte. In der Nachkriegszeit setzte eine allmähliche Revitalisierung eines abchasisch basierten Nationalbewusstseins ein, das sich in den Jahren bis 1989 vornehmlich in einer zunehmenden literarischen Produktion äußerte. Von 1977 an artikulierte sich dieses Bewusstsein immer stärker über politische Forderungen, die nach 1989 in der Sezession der Region kulminierten.

Eine weniger bedeutsame Rolle in der Ausprägung der abchasischen Ethnie spielte bislang die Religion. Die Region wurde schon im 4.–6. Jh. christianisiert. Heute können etwa 80 % der Abchasen nominell einer christlichen Religion zugeordnet werden; 20 % bekennen sich zum (sunnitischen) Islam. Eine wichtige Rolle spielen sowohl bei Muslimen als auch bei Christen autochthone religiöse Traditionen.

## 2. Sprachliche Situation und Dialekte

Abchasisch wird vornehmlich über zwei Dialekte repräsentiert: a) Bzyp (nördlich von Suchumi), b) Abžui (südlich von Suchumi). Hinzu kommt historisch zumindest noch die Varietät von Sadz, das nördlich des Bzyp gesprochen wurde und vielleicht eine Übergangsform zum ebenfalls ausgestorbenen Ubychischen darstellt. Das in der Karatschaj-Tscherkessischen Republik gesprochene Abasinisch hat einen eigenständigen Status als Literatursprache erlangt, doch sollte es – zumindest aus historischer Sicht – als eine (stark abweichende) Varietät des abchasischen Dialektverbunds gesehen werden. Die frühen Versuche der Verschriftung des Abchasischen basierten auf dem Bzyp-Dialekt, der vor allem in phonetischer Hinsicht vom Abžui abweicht. Die Verlagerung der politischen Macht nach Südbchasien in frühsowjetischer Zeit führte jedoch dazu, dass als Grundlage für die abchasische Schriftsprache (seit 1928) der Abžui-Dialekt dient. Die Ausgrenzung des Bzyp-Dialekts sollte offenbar seine Sprecher motivieren, Russisch (oder Georgisch) statt des ihnen eher fremden Südbchasischen zu wählen. Die militärischen und politischen Konflikte um Abchasien seit 1990 haben durch Migration und Flüchtlingsbewegungen dazu beigetragen, dass das Problem der Beziehung zwischen den beiden Dialekten und der Dominanz des Abžui weniger deutliche Konturen hat als in sowjetischer Zeit.

## 3. Grammatische Struktur und Wortschatz

Das Abchasische ist eine „typisch“ westkaukasische Sprache: Es ist gekennzeichnet durch einen (relativ) reichen Konsonantismus, einen schwach ausgeprägten Vokalismus, in grammatischer Hinsicht durch die morphologische Dominanz des Verbs, das die Hauptlast der morphosyntaktischen Strukturierung des Satzes trägt. Bemerkenswert ist die sog. Spiegelstruktur: Elemente außerhalb des Verbbereichs, die in der Regel dem Verb vorangehen, sind durch suffixale Bildungen gekennzeichnet, während das Verb im Wesentlichen präfixal (bzw. schwach suffixal) gebaut ist.

Im Vokalismus unterscheidet das Abchasische zwischen einer geschlossenen und einer offenen Variante  $\text{ə}$  ( $\text{ɨ}$ ) vs.  $\text{a}$  ( $\text{a}$ ). Sekundär kann  $\text{a}$  als gelängter Vokal auftreten. Die beiden Vokale erhalten unterschiedliche Färbungen ( $\text{i}$ ,  $\text{e}$ ,  $\text{o}$ ,  $\text{u}$ ), je nachdem in welcher Umgebung sie erscheinen. Der Konsonantismus ist wie folgt zu beschreiben (die Angabe der abchasischen Graphie folgt der neuen orthographischen Konvention, vgl. 4.).

	Verschluss			Affrikate			Spirans	
	stl.	glott.	sth.	stl.	glott.	sth.	stl.	sth.
Labial	ᵖ ᵑ	ᵖ' ᵑ	ᵇ ᵇ				f φ	v ʋ
Dental	ᵀ ᵀ	ᵀ' ᵀ	ᵀ ᵀ	ᶜ ᶜ	ᶜ' ᶜ	ʒ ʒ	s c	z ʒ
– Labial	ᵀʷ ᵀᶻ	ᵀʷ' ᵀᶻ	ᵀʷ ᵀᶻ	ᶜʷ ᶜᶻ	ᶜʷ' ᶜᶻ	ʒʷ ʒᶻ		
Alveolar				ᶇ ᶇ	ᶇ' ᶇ	ʒ ᶇ	ś ʃ	z ʒ
Palatal				ᶇ' ᶇ'	ᶇ' ᶇ'	ʒ' ᶇ'	ś ʃ	z ʒ
– Labial							śʷ ʃᶻ	zʷ ʒᶻ
Velar	k κ	k' κ'	g γ				x χ	γ ɣ
– Labial	kʷ κᶻ	kʷ' κᶻ'	gʷ γᶻ				xʷ χᶻ	γʷ ɣᶻ
– Palatal	kʲ κʲ	kʲ' κʲ'	gʲ γʲ				xʲ χʲ	γʲ ɣʲ
Uvular		q' k						
– Labial		qʷ' kᶻ						
– Palatal		qʲ' kʲ						
Pharyngal							ħ ʁ	
– Labial							ħʷ ʁᶻ	ᶇʷ ʁ

[stl. = stimmlos, glott. = glottalisiert, sth. = stimmhaft]

Hinzu treten  $\text{y}$  ( $\text{ɨ}$ ),  $\text{w}$  ( $\text{y}$ ),  $\text{n}$  ( $\text{ɨ}$ ),  $\text{m}$  ( $\text{ɨ}$ ),  $\text{l}$  ( $\text{ɨ}$ ) und  $\text{r}$  ( $\text{p}$ ). Eine typische Lautung ist: *ric'a azia ašxa dukua irgʷtalak'əwp'* (Rica der=See der=Berg groß er=liegt=zwischen=ihnen) „der See Rica liegt zwischen hohen Bergen“.

Substantive werden nicht nach Genera unterschieden und im Wesentlichen nur für Plural (partiell auch Singular) markiert. Dabei bildet  $\text{-c}^{\text{w}}\text{a}$  den Plural für Humana und  $\text{-k}^{\text{w}}\text{a}$  den für Nichthumana (hinzu kommen noch vier Kollektivbildungen, etwa  $\text{-aa}$  für Ethnonyme). Singulative können durch Antreten von  $\text{-ak}^{\text{ʲ}}$  ~  $\text{-k}^{\text{ʲ}}\text{ə}$  („eins“) gekennzeichnet werden. Referentielle Strukturen (Nomina ebenso wie Adjektive und nichtflektierte Verben) werden in der Regel durch den vorangestellten „Artikel“  $\text{a-}$  markiert, also  $\text{a-ʒyab-c}^{\text{w}}\text{a}$  (Art.-Mädchen-Pl.) „die Mädchen“,  $\text{a-xuč}^{\text{ʲ}}\text{k}^{\text{w}}\text{a}$  (Art.-Kind-Pl.) „die Kinder“ („Kind“ zählt zu den Nichthumana). Nomina werden nicht für Kasus flektiert (eine Ausnahme ist  $\text{-s}$  ~  $\text{-nə}$ , wodurch ein Adverbialis angezeigt wird (*blaxt'əga-s drowit'* „sie gewinnen ihn/sie als Unterstützung  $\text{a-blaxt'əga}$ “). Attribute folgen wie ein „Possessum“ ihrem Bezugswort, dabei wird in Attributivgruppen die Numerusendung nach hinten verschoben:  $\text{a-č}^{\text{ʲ}}\text{k}^{\text{w}}\text{əna bʒəya-c}^{\text{w}}\text{a}$  (Art.-Junge gut-Pl.) „die guten Jungen“,  $\text{č}^{\text{ʲ}}\text{k}^{\text{w}}\text{əna bʒəya-c}^{\text{w}}\text{a-k}^{\text{w}}\text{a-k}^{\text{ʲ}}$  (Junge gut-Pl.-Pl.-1) „einige gute Jungen“. In Genitivgruppen wird das Possessum durch ein Possessivpräfix markiert, das mit dem Possessor übereinstimmt (also „Mann sein=Hut“ usw.), etwa  $\text{a-c}^{\text{w}}\text{əz-c}^{\text{w}}\text{a rə-c}^{\text{w}}\text{nə}$  (Art.-Freund-Pl. 3. Pl.:Poss.-Haus) „das Haus der Freunde“ ( $\text{i-c}^{\text{w}}\text{əz-c}^{\text{w}}\text{a rə-c}^{\text{w}}\text{nə}$  wäre „das Haus seiner Freunde“). Possessivpräfixe unterscheiden im Singular zwischen mask. und fem. (nicht 1. Person): 1. Sg.  $\text{s}(\text{ə})$ , 2. Sg.:mask.  $\text{w-}$ , 2. Sg.:fem.  $\text{b}(\text{ə})$ , 3. Sg.:human:mask.  $\text{y-}$ , 3. Sg.:human:fem.  $\text{l}(\text{ə})$ , 3. Sg.:nhum.  $\text{a-}$ , 1. Pl.  $\text{h}(\text{a})$ , 2. Pl.  $\text{s}^{\text{w}}(\text{ə})$ , 3. Pl.  $\text{r}(\text{ə})$  (also  $\text{s}^{\text{w}}\text{ə}$  „mein Freund“,  $\text{w}^{\text{w}}\text{əz}$ ,  $\text{b}^{\text{w}}\text{əz}$ ,  $\text{i}^{\text{w}}\text{əz}$ ,  $\text{l}^{\text{w}}\text{əz}$ ,  $\text{h}^{\text{w}}\text{əz}$ ,  $\text{s}^{\text{w}}\text{əz}$ ,  $\text{r}^{\text{w}}\text{əz}$ ). Mittels possessiver Strukturen werden auch lokale, temporale und modale Post-

positionen angeschlossen (z. T. auch ohne Präfixe), etwa *s-an l-zəh<sup>w</sup>an* (1. Sg.:Poss.-Mutter 3. Sg.:fem.: Poss.-von) „von meiner Mutter“, aber *aq<sup>w</sup>a-q'a* „nach Akua (Suchumi)“. „In den schönen Häusern deiner (fem.) Freunde“ wäre *bə<sup>cw</sup>əz-c<sup>w</sup>arə<sup>cw</sup>ənə-bzəya-k<sup>w</sup>arə-c'ə* (2. Sg.:fem.:Poss.-Freund-Pl. 3. Pl.:Poss.-Haus-gut-Pl. 3. Pl.:Poss.-in).

Prononima: Personalpronomina werden vor allem in Emphase verwendet: 1. Sg. *sa*, 2. Sg.:mask. *wa*, 3. Sg.:mask. *ya*, 3. Sg.:fem. *la*, 3. Sg.:nhum. *ya*, 1. Pl. *ħa*, 2. Pl. *s<sup>w</sup>a*, 3. Pl. *da* (alle erweiterbar durch *-ra*). Demonstrativa sind: „dies hier“ *abri ~ ari*, „jenes da“ (sichtbar) *ani ~ abni*, „jenes dort“ (nicht sichtbar) *wi ~ ubri*. Pluralformen sind *art ~ abart*, *ant ~ abant* und *urt ~ ubart*. Fragepronomina entsprechen verbalen Strukturen, etwa *daran* „wer (ist es)“, *izust<sup>w</sup>ada* „wo (sind sie)“. Versteuert sind etwa *yanba* „wann“, *yaba* „wo“, *izban* „warum“, *śaq<sup>t</sup>ə* „wie viel“.

Das Verb stellt im Abchasischen den zentralen Bestandteil eines Satzes dar. Seine beachtliche Komplexität gewinnt es durch die Tatsache, dass ein Verbstamm durch sowohl lexikalische als auch morphosyntaktische Elemente in seinem Bedeutungs- und Funktionsbereich massiv verändert werden kann. Grundsätzlich muss zwischen dynamischen (einen Verlauf anzeigenden) und statischen (einen Zustand anzeigenden) Verbformen unterschieden werden, ebenso zwischen transitiven und intransitiven Verbformen. Markant ist schließlich auch die Trennung zwischen finiten und nichtfiniten Verben. Grundsätzlich sind alle Verbformen für Tempus/Aspekt/Modus markiert: Die hier relevanten Suffixe reflektieren zugleich die Opposition dynamisch/statisch. Dynamische Verben unterscheiden:

Präsens	-wa-it'	Imperfekt	-wa-n
Aorist	-ə-it'	Konsekutiv	-ə-n
Futur I	-ə-p'	Konditional I	-rə-n
Futur II (modal)	-ś-t'	Konditional II	-śa-n
Perfekt	-x'a-it'	Plusquamperfekt	-x'a-n

Grundfunktionen der einzelnen Morpheme sind: *-(i)'* Nichtvergangenheit/Indikativ, *-n* Vergangenheit/Indikativ, *-wa-* Präsens, *-p' ~ -rə* Futur, *-ś(a)* Modalis, *-x'a-* Perfektiv. Stative Verben verfügen über ein eingeschränktes Paradigma (Präsens *-w-p'*, Präteritum *-n*), hinzu kommen sekundäre Tempora, etwa *-za: -wa-yr'* Futur. Sämtliche Tempora/Modi haben Varianten, die nur in der Subordination auftreten. Dabei geht in der Regel der Indikativmarker *-yr' ~ -n ~ -p'* verloren (in den Vergangenheitstempora ist *-n* durch *-z* ersetzt), also Präs.Dyn.Rel. *-wa* usw. Die Negation wird in der Regel durch das Segment *-m(ə)-* angezeigt, das präfixal und suffixal (je nach Tempus) erscheinen kann und das die Tempus/Modus-Suffixe z. T. verändert, etwa *s-ca-rə-n* „ich würde gehen“ vs. *s-ca-rə-me-zt'* „ich würde nicht gehen“.

Dem transitiven Verbstamm geht ein Personalzeichen voraus, welches das transitive Subjekt anzeigt und nicht vom Verbstamm getrennt werden kann. Das intransitive Subjekt wird über eine eigene Reihe von Personalzeichen (Präfixen) markiert, die andere Elemente zwischen sich und dem Stamm zulassen und formgleich sind mit das Objekt transitiver Verben anzeigenden Präfixen. Dieser Kodierungstyp, der das transitive Subjekt gegen das intransitive Subjekt = transitives Objekt stellt, wird „ergativisch“ genannt. Die Reihung ist also: Objekt-Subjekt=Verb oder Subjekt-Verb (soll enge Fusion anzeigen). Zwischen intransitives Subjekt- bzw. Objektzeichen können weitere Elemente treten. Am wichtigsten sind die etwa 100 präverbalen Segmente, welche die Bedeutung des Verbstamms modifizieren (und z. T. mit dem Stamm fusionieren), aber auch Anzeiger des indirekten Objekts (oft durch in das Verb eingefügte Postpositionen gestützt), von Reflexiva, Kausativa oder Reziproka. Die drei Reihen der Personalzeichen lauten:

	Intr. Subjekt/Objekt	Indirektes Objekt	Trans. Subjekt
1. Sg.	s(ə)-	-(ə)-	-s(ə)-//z(ə)-
2. Sg. mask.	w-	-w-	-w-
2. Sg. fem.	b(ə)-	-b(ə)-	-b(ə)-
3. Sg. mask.	d(ə)-	-y-	-y-
3. Sg. fem.	d(ə)-	-l(ə)-	-l(ə)-
3. Sg. nhum.	y-	-a/-ø-	-(n)a-
1. Pl.	ħa-	-ħa/-aħ-	-ħa/-aħ-, -aa-
2. Pl.	s <sup>w</sup> (ə)-	-s(ə)-	-s <sup>w</sup> (ə)-/-z <sup>w</sup> (ə)-
3. Pl.	y-	-r(ə)-/-d(ə)-	-r(ə)-/-d(ə)-

Beispiele: *y-lə<sup>cw</sup>ə-wa-yt'* (*ilə<sup>cw</sup>eit'*) (3. Sg.:nhum.:O.-3. Sg.:fem.:S.-schreiben-Präs.-Ind.) „sie schreibt es“, *sə-lə-də-r-x<sup>w</sup>a-wa-it'* (*səldərx<sup>w</sup>oit'*) (1. Sg.:O.-3. Sg.:fem.:Io.-3. Pl.:S.-Kaus.-helfen-Präs.-Ind.) „sie lassen mich ihr helfen“, *i-w-ca-i-ħ<sup>w</sup>-aait'* (*iwcit<sup>w</sup>aait'*) (3. Sg.:nhum.:O.-2. Sg.:Io.-mit-3. Sg.:mask.:S.-sagen-Opt.) „er soll es mit dir zusammen sagen“.

Infinite Verbalformen erscheinen vorzugsweise in Relativsätzen. Dabei wird eine der drei Reihen der Personalzeichen in Abhängigkeit davon, ob das Verb transitiv oder intransitiv ist oder ob ein indirektes Objekt etc. angesprochen ist, vereinfacht: Das intransitive Subjekt lautet dann durchgehend *y-*, die übrigen Reihen erscheinen als *-z(ə)-*, etwa:

*wi a-pħ<sup>w</sup>əs y-l-dər-wa a-rc'<sup>cw</sup>ə* (*wi a-pħ<sup>w</sup>əs ildərwa arc'<sup>cw</sup>ə*)

jene Art.-Frau Rel.:Subj.-3. Sg.:fem.:Io.-kennen-Präs.:Rel. Art.-Lehrer

„jene Frau, die der Lehrer kennt ...“

*a-c<sup>w</sup>'a Ø-zə-s-ta-z a-rc'<sup>cw</sup>ə* [*ac<sup>w</sup>'a zəstaz arc'<sup>cw</sup>ə*]

Art.-Apfel 3. Sg.:nhum.:Obj.-Rel.:Io.-1. Sg.:Subj.-geben-Rel.:Prät.

„der Lehrer, dem ich einen Apfel gab ...“

Infinite Verbformen werden auch sonst in der Subordination verwendet, wobei der Subordinationstyp durch spezifische Suffixe konkretisiert werden kann, etwa *-nac'ə* „während“, *-r ~ -zar* „falls, wenn“, *-anza* „bevor“, *ižtey* „seit“. Gleichfalls der Subordination dient eine Reihe von sog. Absolutiven, die im Wesentlichen die Funktion von Partizipien übernehmen, etwa Präsens *-nə* (= Adverbialis): *i-g<sup>w</sup>ə təx-nə y-aa-r-ga- yt'* (*i-g<sup>w</sup>ə təxnə iaargeit'*) (3. Sg.:Poss.-Herz herausnehmen:Prät.-Abs. 3. Sg.:nhum.:Obj.-her-3. Pl.:S.-bringen-Aor.) „nachdem sie sein Herz herausgenommen hatten, brachten sie es her“.

Das Lexikon des Abchasischen ist wie das der anderen westkaukasischen Sprachen auch durch massive Kompositionstechniken gekennzeichnet, wodurch eine autochthone Reaktion auf das Bedürfnis lexikalischer Neuerungen unmittelbar gegeben ist. Hinzu treten Lehnwörter aus dem Georgischen, Mingrelischen, Türkei-Türkischen; ältere Schichten sind u. a. durch das (byzantinische) Griechische, aber auch durch Lehnwörter aus dem Genuesischen charakterisiert.

#### 4. Schrift und Orthographie

Die verschiedenen Versuche zur Etablierung einer abchasischen Orthographie seit Uslars Beschreibung des Bzyp-Dialekts (s. 1.) mündeten 1928 in der Übernahme einer lateinisch basierten Graphie, die von dem russischen Kaukisten Nikolaj Jakovlev im Zuge der Latinisierung in der jungen Sowjetunion entwickelt worden war. Im Gegensatz zur sonstigen Umstellung der lateinischen Graphien auf die Kyrilliza von 1936

bis 1938 wurde für das Abchasische als Sprache der seit 1931/1936 Georgien zugeordneten Abchasischen ASSR auf Drängen Stalins (wie auch für das Ossetische in der Südossetischen Autonomen Region) ein georgisch basiertes System entwickelt, das zwar für das Abchasische angemessener war, dessen Implementierung aber auch das intendierte Supremat Georgiens über Abchasien durchscheinen ließ. Die von georgischer Seite betriebene Abschaffung des Abchasischen als Amts- und Schulsprache (1945/46) bedeutete jedoch das Ende dieser Tradition (die heute allerdings noch in georgischen wissenschaftlichen Arbeiten zum Abchasischen Anwendung findet). Nach 1953 wurde die graphische Tradition des Abchasischen wiederbelebt, jetzt wieder auf der Basis des Kyrillischen, wobei allerdings 14 Zusatzzeichen geschaffen wurden (s. 3.). Hierdurch wurde die Perspektive einer auch das Abasinische berücksichtigenden gemeinsamen abchasisch-abasinischen Schriftsprache unterlaufen: Das Abasinische wird getreu der Regelung, dass die Graphien der „jungen Schriftsprachen“ sich an der Graphie der Amtssprache in der jeweiligen Republik zu orientieren haben, ohne Zusatzzeichen geschrieben. Das abchasische Alphabet erweist sich für die Sprache trotz einer Reform 1993 als relativ ungeeignet. Die Inkonsistenzen der abchasischen Orthographie behindern eine phonologisch adäquate Interpretation der Sprache, die idiosynkratischen Zusatzzeichen lassen eine Verwendung der Schrift in den neuen Medien kaum zu. Versuche der neuerlichen Einführung einer lateinisch basierten Graphie sind kaum zu erkennen.

## 5. Sprachpolitische Tendenzen

Die aktuelle Situation in der Region Abchasien lässt sichere Aussagen über den gegenwärtigen Status des Abchasischen und diesbezügliche sprachpolitische Maßnahmen kaum zu. Der traditionelle Bilingualismus im Norden der Region (Russisch-Abchasisch) kann aufgrund der engeren Beziehungen der abchasischen Administration zur Russischen Föderation als stabilisiert bezeichnet werden, wohingegen der mingrelisch-abchasische Bilingualismus im Süden (Region um Gal) durch die Vertreibung bzw. Flucht vieler mingrelischer Familien vermutlich keine Substanz mehr hat. Auch das Georgische, das zwischenzeitlich den Status einer Amts- bzw. Unterrichtssprache erlangt hatte, spielt keine wesentliche Rolle mehr. Eingedenk derjenigen Personen in Abchasien, die eine dritte Sprache (etwa Armenisch) als Muttersprache verwenden, ist zu vermuten, dass das Russische trotz der nationalistischen Bestrebungen der abchasischen Führung seine Rolle als Lingua franca noch stärken wird, auch wenn das Abchasische als Unterrichtssprache gefördert wird. Für eine konsequente Stabilisierung des Abchasischen fehlen allerdings die wichtigsten Voraussetzungen, nämlich Unterrichtsmaterialien (wohingegen die wissenschaftliche Behandlung des Abchasischen auf einer guten Grundlage steht).

Textbeispiel (Johannes 1:16/17 – erste Zeile neue Orthographie, zweite Zeile morphemische Transkription)

*Избанзар Иара итэра акынтэ хара зеггы хадахкылт*  
*izbanzar iara yə-tʰra a-q'entʰ' h̄ara zegʲə h̄a-d-aḥ-k'əl-t'*

denn dieser 3. Sg.:m:Poss.-Fülle 3. Sg.:nhum.:Poss.-von wir alle 1. Pl.:Io.-zu-1. Pl.:Subj.-nehmen-Aor.

„Denn wir alle haben uns genommen von seiner Fülle.“

*алып̄ха лып̄ха ацкны.*

*a-ləp̄xa ləp̄xa y-ack'-nə*

Art.-Gnade Gnade 3. Sg.:m:Poss.-anstelle-Adv.

„Gnade anstelle von Gnade.“

*Избанзар аусг̄ка хатан Моиси ила алып̄хен ацабырги калент Иисус Христос ила.*

*izbanzar a-usp̄q̄a θ-h̄a-ta-n Moisei i-la a-ləp̄xa-i a-c'aberg-i θ-q'ale-yt' Iisus Xrits'os i-la*

denn Art.-Gesetz 3. Sg.:nhum.:Obj.-1. Pl.:Subj.-erlangen-Kons. Moses 3. Sg.:m:Poss.-durch Art.-Gnade-und Art.-Wahrheit 3. Sg.:hum.:Subj.-werden-Aor. Jesus Christus 3. Sg.:m:Poss.-durch

„Denn das Gesetz haben wir durch Moses erlangt, die Gnade und die Wahrheit sind durch Jesus Christus geworden.“

## 6. Literatur

Аристава Ш. и. и. (ред.) 1968: *Грамматика абхазского языка*. Сухуми.

Hewitt G., Khiba Z. 1998: *Abkhaz Newspaper Reader*. Kensington.

Hewitt G. 1989: Abkhaz. Hewitt G. (Hg.): *The Indigenous Languages of the Caucasus*. Vol. 2: *The North West Caucasian Languages*. Delmar, 37–88.

Hewitt G. (Hg.) 1999: *The Abkhazians. A handbook*. Richmond.

Ломтатидзе К. 1967: Абхазский язык. Бокарев Е. А. и. и. (ред.): *Языки народов СССР*. Том. 4: *Иберийско-кавказские языки*. Москва, 101–143.

Shakryl K., Kondzharija V. 1986: *Арswа бəzʰa a zʰar* [Wörterbuch der abchasischen Sprache]. 2 Bde. Suxumi.